Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.

№ 36.
1847.

Ratibor, Mittwoch den 5. Mai.

Die Waisenknaben.

1.

Es war ein heller, kalter Januartag, so ein Tag, wo man warm eingehüllt, sich gern im Freien bewegt. Dieser Ansicht schienen viele Personen zu sein, denn auf einem großen Marktplatze der alten und freien Stadt Hamburg herrschte unter der niedern Volksklasse ein reges Leben. Die Männer gingen mit großen Schritten auf dem hartgefrornen Schnee, die Arme in rascher Bewegung gegen einander schlagend, die Frauen standen in Gruppen umher, die erstarrten Hände in die Schürzen gewickelt; Alle aber schienen neugierig zu sein, denn Aller Blicke waren nach einer Stelle gerichtet, nämlich nach dem Hause des reichen Kaufherrn David Bernardo. — Vor demselben war das Gedränge am größten, und die dem Eingange am nächsten Stehenden richteten sich oft auf den Zehen in die Höhe, um so in den höchst elegant eingerichteten Hausflur, oder wie man in Hamburg sagt: „Diele" schauen zu können: doch was die Menge dort auch Schönes erschaute, es schien nur ihre Spottsucht zu reizen, denn diese machte sich in manchen Aeußerungen Luft, hinter welchem sich der Neid und Aerger der vom Schicksal weniger Begünstigten versteckte.

Eine geraume Zeit hindurch hatte manche Stimme ihren Tadel laut werden lassen, als sich plötzlich vom Steinweg herauf das Geläute eines Schlittens hören ließ. — „Jetzt gebt Acht," schrie ein kräftiger Quartiersmann, dessen derbes Aeußeres keinesweges den Stempel der Entbehrung trug, die in jener für Hamburg so bedrückten Zeit sich Mancher unfreiwillig auferlegte und auferlegen mußte; „gebt Acht, sag' ich, jetzt geht ihre Rutschpartie vor sich; soll mir Gott helfen, ich möchte auch 'mal rutschen, aber an unser Einen kommt so etwas nicht. Na, Kinder, macht Platz, Ihr seht, der Erste, der vorfährt, ist ein Blaurock."

Der Sprechende schob bei diesen Worten mit seinen breiten Händen die vor ihm Stehenden noch mehr dem Eingange des Hauses zu. Vergebens schrie der im Schlitten Sitzende — ein hoher Mann in französischer Uniform — sein Hollah! der Menge zu, denn mehr als die Stimme des Offiziers galt dem Volke das gehässige Flüstern ihres Mitbürgers. „Weicht nicht!" sprach er leise; was will der Zuckerbäckerjunge? Glaubt Ihr, er wagt es, uns niederzufahren? Steht, sag' ich Euch, laßt uns dem Ueberläufer zeigen, daß wir ihn nicht fürchten; können wir ihm auch nicht zu Leibe, dennoch soll sein Angesicht die Musterung passiren, die wir für gut finden, über ihn zu halten; er soll die Verachtung in unsern Mienen lesen, die wir gegen den Verräther seiner Vaterstadt fühlen!"

Das letzte Wort war noch nicht ausgesprochen, als eine barsche Stimme in gutem Deutsch rief: „Aus dem Wege da, Ihr!“ Es war der Mann aus dem Schlitten, der sich gewaltsam Bahn machte, und obgleich das schöne Gesicht von Zorn geröthet war, so lag doch auf demselben zugleich ein Gemisch von Scheu und Verlegenheit; die Augen des Soldaten waren zu Boden gesenkt, als fürchtete er den Blicken der Umstehenden zu begegnen. Als er in's Haus trat, schrie einer aus dem Volke: „He, Heinrich Wallin, was kostet der Pfannenzucker?“ Doch der, dem dieser Nachruf galt, er hörte nicht mehr; auch wurde die Spottlust der Neugierigen auf andere Gegenstände gelenkt, denn mehrere Schlitten fuhren nach einander vor, Männer und Frauen entstiegen diesen, und alle ankommenden Personen nahm das gastliche Haus des reichen Handelsherrn auf. Oben am Fenster aber stand Oberst Wallony — wie er jetzt seinen deutschen Namen geändert hatte — und an seiner Seite eine hohe, schöne Frau, die auf ihrem Finger einen grün gefiederten Papagei hielt, der mit seinem krummen Schnabel nicht allzu friedfertig nach der Hand des Obersten strebte.

„Da stehen sie oben“ — sprach der Quartiersmann — „Hamburgs mißrathener Sohn und das leichtsinnige Eheweib des Herrn Bernardo; sicherlich fährt er sie im Schlitten. Ist es nicht eine Schande für meinen früheren Herrn, das mit ansehen zu müssen, und es nicht hindern zu können?“

„Ei, warum kann er es denn nicht hindern?“ fragte eine kleine hübsche Vierländerin, mit den dunkeln Augen schelmisch unter dem großen Strohhut den Bürger ansehend.

„Warum er es nicht kann?“ erwiderte der Quartiersmann — „ja nun, weil er vergessen hat, zu rechter Zeit das Hausrecht zu gebrauchen; jetzt ist es zu spät, die Dame ist dem kranken Manne über den Kopf gewachsen. Ja, ich kenne die Verhältnisse des Hauses in- und auswendig, ich war lange auf den Speichern in dem alten Hause beschäftigt; einen solchen Herrn bekomme ich niemals wieder, schlicht und gerecht, zwar etwas heftig, doch sonst herzensgut. Jetzt liegt er krank darnieder, und wie mir vor Kurzem Herr Stehn sagte, ohne Aussicht, je wieder besser zu werden; das mag für die Frau Wasser auf der Mühle sein, doch wer Andern eine Grube gräbt, na, Ihr kennt das Sprüchwort —!“

„Ja wohl, Nachbar! Doch seht, die Schlitten fahren vor, wo mag's denn heute hingehen?“

„Nach Wandsbeck und von dort nach Uhlenhorst. Ich wünsche keinem Menschen etwas Böses, aber dem ehrvergessenen Frauenzimmer wie ihren —“

„Da sind sie!“ rief die Vierländerin und reichte ihr Körbchen, mit Krokus und Monatsrosen angefüllt, dem Offizier dar, der behend nach einem Strauß griff, denselben mit zierlicher Verbeugung seiner Begleiterin überreichend.

Die schöne Frau lächelte anmuthsvoll, als sie die Augen zu dem Geber aufschlug; die schwarzen Augensterne funkelten mit dem Feuer des Solitairs an ihrem Gürtelschlosse um die Wette. Der Oberst hob galant seine Dame in den Schlitten, während er sich leicht hinter ihr aufschwang, graziös lenkte er die muthigen Pferde durch die schaulustige Menge, dann setzte sich der Zug in Bewegung und in das harmonische Geläute der Schellen und das Knallen der Peitschen mischte sich der Hohnruf und das Gelächter des Volks. — An den seidenen Vorhängen der Parterre-Wohnung aber zog eine weiße Hand, als sollte die Verdunkelung des Gemachs dem Bewohner desselben auch zugleich den Sinn des Gehörs schwächen, damit er nicht vernehme, wie sein Name zum Spott des rohen Haufens geworden; dann — nach einigen Minuten — war Alles still.

(Forts. folgt.)

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Gestern als Dienstags sind auf der Neuen Straße zwei, an einem Kettchen befestigte Schlüssel gefunden worden, und können von dem Eigenthümer im Polizeiamte abgeholt werden.

Im Monat April fand auf der im Betrieb befindlichen Strecke der Wilhelms-Bahn folgende Frequenz statt:

4029 Personen für . .	1624 Rthlr.	27 Sgr.	= ₰.
Gepäck für	83 —	= —	6 —
Hunde für	1 —	24 —	= —
Pferde und andere Thiere für	26 —	7 —	6 —
Equipagen für	17 —	= —	= —
19849 Ctr. Fracht für . .	1170 —	1 —	6 —
zusammen .	2923 Rthlr.	= Sgr.	6 ₰.

Allgemeiner Anzeiger.

In Gemäßheit der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 23. April c. bestimmen wir hiermit:
„daß auf hiesigen Wochenmärkten bis zum 1. Oktober c. den Zwischenhändlern und Wiederverkäufern der Ankauf von Lebensmitteln aller Art erst von 9 Uhr an, Vormittags gestattet sein soll."

Zuwiderhandelnde haben Geldbuße bis zu 20 Rthlr. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen.

Gewerbe-Ordnung §. 187.

Ratibor den 3. Mai 1847.

Der Magistrat.

An der von Ratibor nach Troppau führenden Chaussee, soll zwischen Schreibersdorf und Schlausewitz ein Wegegeld-Einnehmer-Etablissement erbaut werden.

Zur Verdingung der dabei vorkommenden Tischler-, Schlosser-, Schmiede-, Töpfer-, Glaser-, Anstreicher- und Klemptner-Arbeiten an den Mindestfordernden, ist ein Licitations-Termin loco Zauditz, in der Wohnung des Bau-Controlleurs Hampel auf

Mittwoch den 21. Mai c. Morgens 8 Uhr

anberaumt.

Darauf reflektirende Werkmeister können sich über die veranschlagten und auszuführenden Gegenstände, in der Wohnung des Hrn. Hampel, schon vor dem Termine zu jeder schicklichen Tageszeit, informiren.

Die Bedingungen werden im Termine selbst vorgelegt werden.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Als Kaution muß der zehnte Theil der Entreprise-Summe von jedem Uebernehmer deponirt werden.

Zauditz den 30. April 1847.

Die Graf Renard'sche Chaussee-Direktion.

Schmidt.

Indem ich mir erlaube, hiermit meinen Wohnungswechsel ergebenst anzuzeigen, empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum hierorts und Umgegend zu geneigten Aufträgen mit dem Bemerken, daß ich mir die erforderlichen Kenntnisse als **Damenkleider-Verfertiger** in den größten Städten, unter anderen auch in Wien und Prag erworben, und bitte unter der Versicherung promptester Bedienung und bester, wie auch billigster Ausführung aller Aufträge um gütige Beachtung.

Anton Zips,

Damenkleider-Verfertiger, Salzstr. № 240.

Moderne Herren-Hüte und Wiener Glacée-Handsch empfing und offerirt

S. Steinitz.

Ratibor den 4. Mai 1847.

☞ *Meine Leipziger Mess-Waaren habe ich sämmtlich erhalten, und empfehle solche einer geneigten Beachtung*

Leopold Ring.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich von heute an in meiner Wohnung ein Auktionslokale eingerichtet habe, in dem alle Gegenstände welche mir zur Auktion gegeben, in Verwahrung kommen.

Ratibor den 1. Mai 1847.

Scheich,

Auktions-Kommissarius.

Anzeige.

Wollzüchenleinwand

in allen Sorten empfiehlt

J. Grenzberger,

Langestr. No. 27.

Mittwoch am 5. Mai

Nachmittag-Concert

der

oberschlesischen Musikgesellschaft

in dem Keil'schen Bade.

Anfang 3 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Ein Handlungslehrling findet in unserem Geschäft Aufnahme, wenn er die erforderliche Schulbildung hat, und eine moralische Führung nachweist.

Ratibor den 4. Mai 1847.

Gebrüder Lewy.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Handlungs-Kommis sucht ein baldiges Unterkommen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes

Briefbogen mit der Ansicht des Bahnhofes in Ratibor

nach einer Zeichnung von Cuno.

à 1 Sgr.

zu haben in der

Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.

Im Laufe dieser Woche erscheint eine Ansicht der Stadt Ratibor auf Briefbogen in Quart-Format à Stück 1 gGr., lithographirt von R. Hoffmann.

Das Weitere Nächstens.

Schäfer.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.